Westfälische Zeitung.

№ 136. Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich. Inserate werden mit 1 Sgr. die 4 spaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Paderborn, Samstag, den 4. September 1852.

Viertelj. Abonn.-Preis in Paderborn 1 Thlr. 7½ Sgr.; bei allen Postanstalten in Preuss. 1 Thlr 15 Sgr.; im übrigen Deutschland 1 Thlr. 22½ Sgr.

5r Jahrg.

Deutsche Handelspolitik.

♋ Paderborn, 3. Septbr.

„Das Meer, das Meer!“ riefen die zehntausend Griechen des Xenophon, als sie nach jenem denkwürdigen Rückzuge aus Persien den Hellespont erreicht hatten und die blauen Wogen wieder vor sich sahen, welche die blühenden Gestaden des freien Griechenlands bespülten. Mit klopfendem Herzen sanken die Hellenen nieder und brachten ihren heißen Dank den Göttern dar, daß sie das Meer und mit ihm die Heimath wieder vor Augen. Es war aber nicht bloß die Heimath, welche die auf ihrer abentheuerlichen Fahrt decimirten Helden so tief bewegte, nein, es war das Meer, welches auf alle Menschen einen überwältigenden Zauber ausübt.

Die Wogen des Oceans üben nicht allein auf den Körper und Geist des einzelnen Menschen ihre belebende Kraft, sie scheinen auch das Element zu sein, in welchem die Völker ihre Jugendfrische erhalten, zu der materiellen und geistigen Blüthe empor sich schwingen, deren sie überhaupt fähig sind.

An die See knüpfte sich die Entwicklung der mächtigsten und gebildesten Völker. Menschen desselben Stammes blieben, im Binnenlande von dem Meere ausgeschlossen, hinter den Seebewohnern zurück. Das Geheimniß liegt in dem großen Kulturträger, dem Verkehr, welcher auf dem Ocean seine Weltstraße hat.

Die Phönizier und Griechen, Karthago und Rom, Venedig und die Hanse, die Portugiesen und Holländer, die Spanier, Britten und Nordamerikaner, kurz alle seefahrenden Völker haben es den Binnenvölkern zuvor gethan.

So lange das deutsche Reich noch nicht zerrissen war und mit seinen Provinzen an den Kanal, nicht minder als an die Nord- und Ostsee stieß, da war die Hanse, gestützt durch das Hinterland, die Beherrscherin der Meere. Der Verfall des Reichs war unaufhaltsam, als die Niederlande sich getrennt hatten. Seitdem Deutschland vom Weltmeere halb und halb ausgeschlossen ist, seitdem ist es in materieller und nationaler Hinsicht zurückgeblieben.

Diese Betrachtung allein kann hinreichen, uns den Weg vorzuzeichnen, welchen wir in unserer Handelspolitik einzuschlagen haben, wenn es auch nicht eine Wissenschaft gäbe, welche die Gesetze der Natur aufzeichnet, die zu verletzen nur bei Strafe bitterer materieller Verluste geschehen kann. Wir müssen das Meer wieder zu gewinnen suchen und nach diesem obersten Zwecke alle unsere übrigen Maßnahmen einrichten. Glücklicherweise sind uns an der Nordsee noch einige Häfen geblieben. Diese waren seither durch verschiedene Zollsysteme von den deutschen Binnenländern abgeschlossen. Der Septembervertrag eröffnet uns einen Theil davon. Bremen und Hamburg aber, welche trotz ihres beschränkten Territoriums bewiesen haben, was es heißt auf dem weiten Ocean im Welthandel zu verkehren, sind immer noch durch große Hindernisse getrennt. Diese Städte können wir nur durch Aufgeben des Schutzzollsystems für uns gewinnen; denn dieses ist mit dem Welthandel unverträglich, wie wir deutlich an Frankreich sehen, welches, in der günstigsten Lage, von zwei Meeren bespült, dennoch, Dank seinem Prohibitivsystem, eine geringere Handelsflotte besitzt, als die deutschen Uferstaaten.

Mehr noch, als durch die politische Einheit könnte die deutsche Nationalität befördert werden durch eine freisinnige Handelspolitik, welche den Anschluß Bremens und Hamburgs möglich macht. Dadurch würde Deutschland materiell noch mehr erstarken, seine Söhne, von den Wogen des Meeres gebadet, würden lernen selbstständiger unter den übrigen Nationen aufzutreten und die Rückwirkung könnte nicht ausbleiben.

Der Kern des deutschen Volkes liegt in Nord- und Mitteldeutschland; schon mehr als einmal ging die Rettung der Nation von fremdem, geistigem und materiellem, Joche davon aus. Die Bevölkerung Nord- und Mitteldeutschlands ist aber vorzugsweise freihändlerisch gesinnt. Sie erkennt zugleich in Preußen den einzigen Staat, welcher den Beruf hat, die deutsche Nationalität zu einem Kern zu vereinigen. Ein so, wenn auch nur durch einen freisinnigen Zollverband, vereinigtes Deutschland würde so außerordentlichen Aufschwung nehmen, daß es vermöge magnetischer Attractionskraft die etwa abtrünnigen südlichen Glieder bald wieder an sich ziehen müßte.

Die Anhänger der österreichischen Schutz-Zolleinigung weisen immer darauf hin, daß es sich darum handle einen Markt von 70 Millionen herzustellen. Was helfen uns aber 40 Millionen, wenn sie arme Teufel sind. Der Markt mit Nordamerika allein ist weit mehr werth, als der mit Oesterreich, weil Jenes, trotz einer Bevölkerung von nur 23 Mill. mehr producirt, exportirt und importirt als Oesterreich mit seinen 38 Mill. Nordamerika hat Einfuhr: 322 Millionen Thaler, Ausfuhr: 325 Mill.; Oesterreich hingegen nur: 106 Millionen Einfuhr und 70 Mill. Ausfuhr.

Amerika beweist ferner wie sehr eine freisinnige Handelspolitik, ein niedriges Zollsystem die Kraft des Landes erstarkt. Im Jahre 1846 wurde der amerikanische Tarif von Durchschnittssätzen von 30 bis 120pCt. auf Sätze von 10—30pCt. herabgesetzt. In den Jahren 1842 bis 48 belief sich der Zollertrag auf 25 Millionen Dollars; nach der Tarifreform aber, im Jahre 1850, auf 50 Millionen Dollars, d. h. die ganze Einnahme des preußischen Staates im Jahre 1847. Die Produktion stieg dabei so enorm, daß Einfuhr und Ausfuhr sich um mindestens ein Drittheil steigerten. Nordamerika ist nur ein kleiner Bezirk des Welthandels. Wir sehen aber daraus wie wichtig für Deutschland in materieller Hinsicht eine freisinnige Handelspolitik wäre; in nationaler Beziehung wäre diese noch wichtiger. Aus einem Artikel der „Zeit“ haben wir neulich ersehen, daß die preußische Regierung jener geneigt ist und ihren Beruf erkennt, möchte sie nur ihre Gesinnung bald durch die That zur Geltung bringen.

Um die berührte Frage ganz auf den praktischen Standpunkt zurückzuführen, würden wir wünschen, daß Preußen, wenn der Zollverein, wie es nun den Anschein hat, in Verbindung mit dem Steuerverein reconstruirt wird, in Verbindung mit den freisinnigen norddeutschen Staaten, wo es nur möglich ist, bei der künftigen Verhandlung über den Tarif eine Ermäßigung desselben anstrebe.

Deutschland.

Berlin, 1. Septmbr. Um entstellenden Gerüchten vorzubeugen, theilt die N. Pr. Z. „aus einem Privatbriefe den Unfall mit, der die Ankunft Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm aus St. Petersburg verzögerte. Höchstdieselben waren am 24. d. Mts. gegen Abend bei Kronstadt auf dem „Smeloi“, einem vortrefflichen Kriegsdampfer, den Se. Majestät der Kaiser besonders zu dieser Fahrt zur Disposition gestellt hatten, in See gegangen. Am 26. gegen 2 Uhr Nachmittags war der „Smeloi“ bei widrigem Winde und bewegter See bis in die Höhe von Gothland gekommen, als auf unerklärliche Weise der starke eiserne Verbindungsbalken der beiden Rad-Achsen brach und die Maschine plötzlich außer Thätigkeit kam. Die See-Offiziere hielten es nicht für rathsam, den mächtigen Dreimaster seiner Segelfertigkeit und Seekraft allein zu überlassen, es wurden daher drei Nothschüsse abgefeuert, um mit Hülfe von Außen weiter zu kommen. Zum Glück wurden diese Signale von dem Postdampfschiff „Nasledni“, welches gerade auf der Fahrt von Lübeck nach St. Petersburg in einiger Entfernung segelte, bemerkt. Es näherte sich sofort dem „Smeloi“ und versuchte ihn ins Schlepptau zu nehmen, was dem Capitän des „Nasledni“ bei der hochgehenden See erst nach einem schwierigen, aber mit großem Geschick ausgeführten mehrstündigen Manöver gelang. Da die See-Offiziere des „Smeloi“ dem Wunsche Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen, Danzig, Stockholm oder Riga, oder wenigstens einen Hafen der vor den Augen liegenden Insel Gothland zu erreichen, so wie dem Verlangen, den „Nasledni“ zu besteigen und den „Smeloi“ seinen Segeln zu überlassen, entsprechen zu können sich außer Stande erklärten, so mußten sich Höchstdieselben entschließen, die achtundvierzigstündige Fahrt nach Reval zurück zu machen, auf die Gefahr hin, bei eintretendem Sturm von dem Nasledni getrennt und der Sicherheit und Gewandtheit des Smeloi allein überlassen zu sein. Zum Glück legte sich der Wind in der Nacht zum 27., das Meer war wie ein Spiegel fast den ganzen Tag über, so daß die Fahrt, wenn gleich langsam, doch sicher von Statten ging. Endlich am 28. gegen 7 Uhr früh auf der Höhe von Reval wieder angelangt, kam das Kriegsdampfschiff Orasta-schi, welches Se. K. H. den Großfürsten nach Swinemünde brachte, von Kronstadt heran, wo dann Se. K. H. der Prinz dies Dampfschiff bestiegen und nach glücklicher Fahrt am 30. Mittags in Swinemünde landeten.“

— Die „Zeit“ giebt heute bei Gelegenheit über ihre Stellung folgende Erklärung:

„Wir haben weder Beruf noch Auftrag, in politischen und kommerziellen Dingen die jedesmalige Ansicht des Ministeriums zu vertreten. Wenn wir in der einen oder andern Frage diese Ansicht zu kennen glauben, so haben wir dafür doch niemals einen offiziellen Halt. Man erweist unserer Zeitung deshalb eine unverdiente Ehre, wenn man sie bald ministeriell, bald halb offiziell nennt. Unsere Artikel beruhen auf einer durchaus unabhängigen konservativen Auffassung. Treffen wir da-

* Lemgo, 8. Septb. Die „Wage“ hört von heute auf zu erscheinen, in Folge eines Befehls der fürstlichen Regierung, in welchem bei fernerem Erscheinen mit Concess-

Eine hydraulische Eisenbahn.

Sie existirt zwar erst im Kopfe ihres Erfinders, verdient indeß neben dem halbverwirklichten colarischen Schiffe Griesson's wol einer Erwähnung in diesen Blättern, wie man sich jüngst auch in der pariser Akademie der Wirthschaften mit ihr beschäftigt hat. Daß die Art der Fortbewegung auf unsern Eisenbahnen schon den Gipfel der Vollkommenheit erreicht habe und keiner Verbesserung mehr fähig sei, wird Niemand behaupten. Kämen wir ohne eine Locomotive (d. h. eine laufende Dampfmaschine) so rasch fort wie mit ihr, so würden wir einige Prozente Behaglichkeit, einen Procentheil, wie klein auch immer, Sicherheit gewinnen und die Eisenwege würden, von der Last der Maschinen befreit, durabler sein. Man hat diese Vortheile durch die sogenannten atmosphärischen Eisenbahnen erreichen wollen. Hier treten stationäre Dampfmaschinen zur Seite der Bahne an die Stelle der auf derselben dahinlaufenden. Vermittelst ihrer wird in den der Bahn parallel laufenden Metallcylindern ein luftleerer Raum geschaffen und innerhalb derselben werden Kolben fortbewegt, welche ihrerseits wieder den mit ihnen verbundenen Wagenzug fortführen. Um die letztere Verbindung zu bewerkstelligen, ist es aber nöthig, daß die Cylinder in ihrer ganzen Länge eine Spaltung haben, welche durch zahlreiche Klappen zwar luftdicht geschlossen wird, so jedoch, daß eine Klappe nach der andern für einen Moment sich öffnet, sobald der Zug an ihr vorüberkomme. Diese unvermeidliche Bedingung hat die Anwendung des atmosphärischen Eisenbahnsystems zu kostspielig gemacht. Der luftleere Raum ließ sich nur durch eine Vergeudung von Brennstoff erzielen, der Klappenapparat erforderte häufige Reparaturen und besonders kostspielig wurde das fortdauernde Heizen der nothwendig sehr großen stationären Maschinen, während dieselben doch nur von Bahnzug zu Bahnzug, also in Zwischenräumen von mehreren Stunden einmal zu fungiren hatten. Ein französischer Ingenieur, Girard, hat nun mit Beibehaltung der Parallelcylinder und der stationären Kraft, die jedoch nicht ausschließlich Dampfkraft zu sein braucht, ein System combinirt, das jene Mängel vermeidet. Der Cylinder erhält hier nicht die Bestimmung, luftleer gemacht zu werden, sondern er wird mit Wasser angefüllt, und ein permanenter Druck auf dasselbe, Beispiels halber von einem 80 Meter höher gelegenen Reservoir, schafft die bewegende Kraft. Denkt man sich nämlich in der Wand der Röhre eine Oeffnung gemacht, so wird das Wasser unter solchem Druck mit einer starken Geschwindigkeit, hier etwa von 40 Meter auf die Secunde hervorspringen, und versieht man nun die Eisenbahnwagen unterhalb des Kastens mit einem Apparat von gekrümmten Schaufeln, ähnlich denen, welche den beweglichen Kranz der Turbinen bilden, so daß sie gewissermaßen die Rolle von Mühlrädern oder Turbinen spielen, so läßt sich jener Wasserstrahl zur Fortbewegung der Wagen benutzen, sobald demselben, was leicht ist, die passende Richtung gegeben wird. Natürlich wird sich der fortlaufende Wagen der Wirkung des Strahls rasch entziehen, allein eine Strecke weiter empfängt ihm wieder ein Strahl aus einer andern Oeffnung und treibt ihn in seiner Richtung fort ꝛc. Blieben alle diese Oeffnungen verschlossen, so würden das Reservoir und die Druckkraft sich freilich sehr bald erschöpfen, allein jene können durch Schieber verschlossen werden, die sich nur öffnen, wenn der Zug herannaht, und schließen, wenn er vorüber ist, und es läßt sich sehr wohl eine Vorrichtung erdenken, daß dieses sich Oeffnen und Schließen durch den Zug selbst vermittelt wird. Giebt man dann endlich den Schiebern eine doppelte Mündung, sodaß, je nachdem die eine oder die andere dem Wasserstrahle geöffnet wird, dieser in entgegengesetzter Richtung, nach dem Ausgangs- oder Endpunkt der Bahn hin wirkt, und versieht man dem entsprechend die Wagen mit einem doppelten Schaufelapparat, so wird der Zug mit gleicher Bequemlichkeit Bahn auf und ab getrieben werden und eine rasche Invertirung der Wasserstrahlen wird den Zug zum Stillstande bringen können. Girard rechnet, daß, um die Kraft von 160 Pferden zu erlangen, die Wassersäule nicht viel über Armesdicke stark zu sein braucht. Das Reservoir wird sich natürlich nach und nach erschöpfen und muß daher gefüllt erhalten werden. Sind in der Nähe natürliche Wasserkräfte vorhanden, so können diese benutzt werden; wo nicht, so muß man zu einer Dampfmaschine seine Zuflucht nehmen, diese braucht aber nicht die Dimension der atmosphärischen zu haben, weil sie continuirlich nicht intermittirend wirkt und das Wasser, das sie hebt, nicht nach und nach durch Spalten verschwindet, wie bei der atmosphärischen die Luft sich durch sie nach und nach wieder in den leeren Raum eindrängt. Ein wohlfeile Cornwales'sche Maschine mit niederm Drucke würde hinreichen. Die Vortheile der hydraulischen Eisenbahn, wenn sie sich bewähren sollte, sind groß genug. Man wird die Locomotiven mit allen ihren Unzuträglichkeiten los, man kann bedeutende Steigungen eeliminen, denn die Wasserstrahlmündungen brauchen dazu nur näher aneinandergerückt zu werden; dazu beliebige Länge des Zuges und andererseits Ablösung partieller Züge und einzelner Wagen, directe Züge nach jeder Station, 80 — 100 Proz. Ersparniß an den Zugkosten, Befeuchtung der angrenzenden Ländereien durch das abfließende in den Gräben zu sammelnde Wasser, Befreiung von Qualm und Staub ꝛc. Das nächste Bedenken gegen das System würde wohl sein, wie es in strenger Kälte fungiren würde, sodann der Einfluß des Wassers auf Eisen, Holz und die Bahn überhaupt. Ist es zu realisiren, so hätten wir das noch nicht erlebte Vergnügen einer — Wasserfahrt auf festem Lande. (Wes. Z.)

— Kürzlich ist hier eine sonderbare Art von Entführung vorgekommen. Im Süd-Ende von London lebte ein Weber, 50 Jahre alt, eine englische Meile davon eine Wittwe, 60 Jahre alt, letztere in der Mitte ihrer Söhne. Der Weber liebte die Wittwe, und die Wittwe erwiderte seine Neigung. Beide sahen sich heimlich, bis die Söhne der Wittwe dies doch gar zu ärgerlich fanden. Sie wiesen dem Liebhaber die Thür. Unter solchen Umständen blieb dem

bei auf diesem oder jenem Punkte die maßgebende ministerielle Auffassung, so kann uns dies nur zur Befriedigung gereichen; wir müssen uns aber ganz entschieden dagegen verwahren, daß man unsere Artikel zu ministeriellen Dokumenten macht."

— Das Propositions-Dekret für den am 5. September zu eröffnenden westfälischen Provinzial-Landtag nennt, abgesehen von den laufenden Geschäften, als Gegenstände der diesmaligen provinzialständischen Thätigkeit: die Wahlen zur Bildung der in Gemäßheit des § 24 des Gesetzes vom 1. Mai 1851, betreffend die Einführung einer Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer, zu bestellenden Bezirks-Kommissionen, sowie die Begutachtung der in Folge der allerhöchsten Kabinetsordre vom 19. Juni c. und des ihr zum Grunde liegenden Staatsministerial-Berichts vom 11. Juni c. ausgearbeiteten Entwürfe einer Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen, eines Gesetzes wegen Ergänzung und Abänderung der Landgemeinde-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 31. Oktober 1841, eines Gesetzes wegen Wiederherstellung der genannten Landgemeinde-Ordnung, des aus den Berathungen der Ersten Kammer hervorgegangenen Entwurfs einer Kreis-Ordnung, des Entwurfs einer Provinzial-Ordnung und des Entwurfs eines Gesetzes wegen Einführung gesetzlicher Haspel-Maaße für das zum Verkauf bestimmte Handgespinnst aus Flachs, Hanf oder Heede in der Provinz Westfalen. Hinsichtlich des Landtages der Provinz Sachsen tritt an die Stelle der oben bezeichneten, auf das Gemeindewesen bezüglichen Gesetz-Entwürfe eine Verordnung, enthaltend einzelne Bestimmungen zur Regelung des ländlichen Gemeindewesens. (N. Z.)

— Die Wiener „Presse" vom gestrigen Tage enthält folgende anscheinend offizielle (österreichische) Notiz, welche die vielfach angeregte Erwartung, der Bundestag werde gegen die Verlegung holsteinischer Truppen nach Dänemark remonstriren, widerlegt. Die „Presse" wird nämlich ersucht, „die aus norddeutschen Blättern auch in Wiener übergegangene Nachricht, als widerspreche die Verlegung der deutschen Truppen aus Holstein nach Kopenhagen entschieden den betreffenden Bestimmungen der Bundesmilitär-Verfassung, und es sei demnach eine Berathung und Beschlußnahme der Bundesversammlung in dieser Angelegenheit zu erwarten, als eine durchaus irrige zu bezeichnen, da solche Bestimmungen eben gar nicht vorhanden seien, es daher keiner deutschen Macht in den Sinn kommen könne, den König von Dänemark in der freien Disposition über seine gesammte Armee zu hindern." (N.Z.)

Königsberg, 27. Aug. Seit gestern weilt die Cholera in unserer Stadt und hat bereits ein Opfer gefordert; der Gemeinderath hat sofort eine Sanitätscommission ernannt. (F. Z.)

Bromberg, 30. August. Gestern, Sonntag, den 29. d. Mts. trat die hiesige ganze christ-katholische Gemeinde mit ihrem Prediger Schloßmann zur evangelischen Kirche über. (F. Z.)

Leipzig, 1. Sept. Frl. v. Lagerström aus Königsberg, als Jugendschriftstellerin unter dem Namen A. v. Möller nicht unbekannt, ist von der hiesigen Polizei ausgewiesen worden, obwohl sie nur einen kurzen Aufenthalt beabsichtigte. Als Grund zu diesem Verfahren soll der Ausgewiesenen angegeben worden sein, daß sie ein thätiges Mitglied der Königsberger freien Gemeinde sei. Da sich genannte Dame jetzt erst einige Zeit unangefochten in Dresden aufgehalten hatte, so scheint ihre Conduitenliste erst nachträglich vervollständigt worden zu sein. (D. A. Z.)

Oldenburg, 28. August. Es befindet sich gegenwärtig hier ein preußischer Commissarius, welcher Vorschläge seiner Regierung zur Regelung des deutschen Auswanderungswesens überbracht hat. (F. Z.)

Köln, 31. August. Gestern Nachmittags nach 4 Uhr hatten wir das imposante Schauspiel des Kampfes zweier Gewitter mit ganz eigenthümlichen Wolkenbildungen. Fast eine Stunde lang grollte der Donner, und in westlicher Richtung war der Anblick des Himmels so grauenhaft, daß das Vieh auf dem Felde scheu wurde. In der Richtung über Frechen nach Düren hin entlud sich eines der Gewitter mit einem furchtbaren Hagelsturme; es sollen, wie Augenzeugen versichern, beinahe faustdicke Schlossen gefallen sein und an Gebäuden, wie auf dem Felde nicht unbedeutenden Schaden angerichtet haben. (K. Z.)

Bremen, 30. August. Die Gewerbekammer macht durch das heutige „Wochenblatt" bekannt, daß die Ausstellung bremischer Industrieerzeugnisse im hiesigen Schützenhofssaale vom 9. September c. J. an während 4 Wochen stattfinden wird. Das Entree ist auf 6 Grote festgesetzt. (H.C.)

Braunschweig, 31. August. Die Zahl der in den letzten vier Tagen bis heute auf der Eisenbahn nach Bremen hier durchgereisten Auswanderer beläuft sich auf 1000. Der Hauptstamm sind wiederum Baiern, außerdem einige Böhmen, Sachsen u. s. w. Im Ganzen sind in diesem Monat gegen 2200 durchpassirt. Große Theilnahme erregte heute eine ehegestern während der Fahrt im Wagen niedergekommene junge Frau mit ihrem Kinde; beide waren wohl auf und kräftig. D.A.Z.

Kassel, 2. Sept. Die erste Kammer der Stände hat im Laufe der Woche mehrere vertrauliche Sitzungen gehalten; die gestrige dauerte bis Nachts halb zwölf Uhr. In derselben wurde, dem Vernehmen nach, außer mehreren Gegenständen geringerer Bedeutung auch die Vorlage wegen des Anlehens zu Ende gebracht. Am Schlusse der Sitzung wurden die nicht zu den Ausschüssen gehörigen Mitglieder wieder auf einige Zeit beurlaubt. (K. Z.)

— Die erste Kammer hat in ihrer vorgestrigen Nachmittagssitzung die Anlehensfrage ebenfalls zur Erledigung gebracht. Ihr Beschluß ist mit dem der zweiten Kammer im Allgemeinen übereinstimmend. Nur hat sie den Wunsch, „dieses Anleben durch Zeichnungen im Inlande zu bewirken," viel bestimmter, man könnte sagen, kategorischer ausgedrückt.

Mainz, 31. August. In den nächsten Tagen wird auf der hessischen Ludwigsbahn mit dem Legen der Schwellen und Schienen begonnen, und zwar in der Weise, daß von verschiedenen Seiten zumal angefangen wird, um die Arbeit um so rascher zu fördern. Auf der Strecke von Mainz bis Oppenheim ist der Bau bereits soweit gediehen, daß man sich wohl mit Grund der Hoffnung hingibt, diese vier Wegstunden noch im Laufe des Kalenderjahres befahren zu können. Auf der obern Strecke, zwischen Oppenheim und Worms, sind die Arbeiten ebenfalls schon weit vorgeschritten, und wenn erst unsere Regierung, wie wohl in Kürze zu erwarten steht, eine definitive Entscheidung bezüglich der Anlage des Bahnhofs zu Worms abgegeben haben wird, dann dürften solche nicht mindern rasch ihrem Ende entgegengeführt werden. Kommt nichts dazwischen, so wird unsere ganze Bahn bis zur Landesgrenze hinter Worms im Spätjahr 1853 ihrer ganzen Länge nach befahren werden können, und da bis dahin die Direction der pfälzischen Ludwigsbahn, wie wir aus guter Quelle vernehmen, auch die Verbindungsstrecke von der bayerischen Grenze bis Ludwigshafen vollendet haben wird, so wäre gegen Ende des nächsten Jahrs die directe Verbindung zwischen Mainz über Ludwigshafen nach Paris und Havre vollkommen hergestellt, ein Ereigniß, daß hier schon lange gefühlt wurde, und welches für unsere Vaterstadt eine neue Aera in Aussicht stellt. (F. P. Z.)

Frankfurt, 2. Septbr. Nach gestern hier eingetroffener telegr. (Privat-) Depesche, d. d. Wien, 1. Sept. hat die österreichische Regierung beschlossen, **ein neues Anlehen von 80 Millionen Gulden 5pCt.** Metalliques, jedoch nur im Inlande, aufzulegen. Das neue Anlehen ist zur theilweisen Rückzahlung der Bankschuld, theilweisen Schatz-Reintilgung, zu Eisenbahnbauten und zur Deckung des Budgets von 1853 bestimmt. (Fr. J.)

Stuttgart, 30. August. Nun ist auch in Würtemberg einer der entlassenen schleswig-holsteinischen Offiziere angestellt und zwar der frühere Artillerielieutenant Neuhaus als Lieutenant bei dem 4. Reiterregiment. Zwar ist derselbe zunächst nur ohne Gehalt zugetheilt. (F. J.)

— Nach dem Berichte der telegraphischen Station Biberach hat sich heute Morgen halb 5 Uhr ein furchtbares Gewitter im Oberlande entladen. Nachdem das Gewitter scheinbar vorüber war, hörte man in der Blitzvorrichtung in Biberach einen starken Schlag und später meldete der Bahnmeister Schmohl, daß der Blitz bei Schweinhausen in die Leitung geschlagen und Letztere abgerissen hat. Eine Stange sei ganz aus dem Boden gerissen, andere aber zersplittert, sowie die Isolatoren mehrerer Stangen zerschmettert. Dem Biberacher Apparat wurde kein Schaden zugefügt, und man bemerkt in dem Blitzkasten blos, daß die Seidenüberzüge der Drähte abgebrannt sind. Die oberschwäbische Linie ist bis zur Stunde noch unterbrochen, mit Ausnahme derjenigen zwischen Ulm und Biberach. (F. J.)

— 1. Sept. Der Landtag ist mit der heutigen Sitzung, die bis Abends 5 Uhr dauerte, vorerst als beendigt zu betrachten, und die Vertagung wird ohne Zweifel noch in dieser Woche eintreten. (J. J.)

* **Karlsruhe**, 1. Sept. Heute hört der Belagerungszustand in Baden auf.

Aus der Pfalz. Zum Geburtstage des Königs Ludwig erzählt die Pfälzer Ztg. nach den Denkwürdigkeiten Sir Humphry Davys folgende etwas panegyrische Anekdote:

„Der englische Gelehrte hatte vor vielen Jahren die glorreichen Ruinen in Pästum besucht, und war von der Basilika nach dem Tempel der Ceres gewallfahrtet. Als er in die westliche Halle des Neptuntempels trat, welche die Aussicht nach dem Meere gewährt, hatte sich hier bereits ein anderer Fremder unter den Säulen niedergelassen. Er war jünger als der Engländer, und schien die Annäherung desselben zu wünschen, wenn auch gerade nicht zu suchen. Die beiden Männer waren von denselben Beobachtungen angeregt, und so war das Gespräch nach zwei Minuten schon im Gang. Es waren kaum wenige Gedanken ausgetauscht, so fühlte der Britte die Hoheit des Geistes, welchem er gegenüberstand. Es war von Griechenland und Rom, vom Orient und Occident, von alter und von neuer Kunst, von dem was die Reiche baut und von dem was sie zerstört, die Rede, und überall zeigte sich der Fremde mit den Gesetzen der Natur und des Geistes, mit den Bedingungen aller Entwickelung, mit den Zielen des Menschen- und Völkerlebens so vertraut, daß Sir Humphry sich unwiderstehlich festgehalten fühlte. Einmal, als sich derselbe auf irgend einen Ausspruch von Johannes v. Müller bezogen hatte, gab die Erwiederung zu erkennen, daß der Fremde mit diesem großen schweizerischen Geschichtsschreiber ganz nahe verbunden sei. So kam es, daß der englische Naturforscher, als ihm endlich der Unbekannte zum Abschied die Hand bot, ihm mit innigem Leidwesen gehen sah. Eine eigene gemessene Würde die derselbe behauptete, hatte es nicht einmal zur Frage nach seinem Namen kommen lassen. Die Erkundigung aber ergab nur, daß der Fremde mit seinem kleinen Gefolge den Weg nach Salerno eingeschlagen habe.

Die anregende Unterredung konnte Humphry Davy nie vergessen; sie hatte so tief Wurzel gefaßt, daß er sie gleich nachher so genau als möglich seinen Erinnerungsblättern einverleibte. Mehrere Jahre nachher finden wir unsern brittischen Naturforscher diesseits der Alpen wieder. Er verweilte hier am Traunsee im Salzburgischen. Mit physikalischen Beobachtungen beschäftigt, ließ er sich hier eines Tages einfallen den Traunfluß bis in die Nähe seines Falles hinabzufahren. Es wäre schwer zu sagen wie es zuging, allein es ereignete sich das entsetzlichste. Der Kahn gerieth in die Strömung, und diese riß ihn mit in den Abgrund. Humphry Davy versank in die Tiefe. Als er wieder zum Bewußtsein kam, fand er sich in der besten Pflege, in einer einfach, allein höchst geschmackvoll und bequem eingerichteten, in der frischen Gebirgswelt überaus schön gelegenen Wohnung. Der Herr derselben stand freundlich sorgend an seinem Bett. Ein Blick auf ihn überzeugte den Engländer: es war der Fremdling von Pästum. Er hatte unterhalb des Falles Fische geangelt, das Unglück bemerkt und alles mögliche persönlich zur Rettung aufgeboten. Es läßt sich denken, daß sich beide Männer des Wiedersehens freuten. Und nun erfuhr auch der Britte den Namen seines Retters. Es war der Kronprinz Ludwig von Baiern. Als Humphry Davy älter geworden war und ganz Europa seinen Namen ehrte, gab er auch die schönsten Blätter seiner Erinnerungen heraus. Es sind seine „tröstenden Betrachtungen auf Reisen, oder die letzten Tage eines Naturforschers." Da finden wir auch das Gespräch von Pästum. (A. Z.)

St. Peter, 28. August. Gestern wurden von hier die vom P. Roh geleiteten Exercitien beendet. In der ersten Woche hatten sich nahezu fünfzig und in der zweiten fünf

---

liebenden Paare kein Ausweg als Flucht und heimliche Trauung. Sie flohen in finsterer Nacht, das war am 8. d. Mts. Aber die Söhne waren schneller, holten die Flüchtigen ein, brachten die Mutter zurück und bewachten sie so sorgfältig, wie sonst nur Töchter von Müttern bewacht werden. Der Weber aber wußte seine Liebesfäden von Neuem anzuspinnen. Eine Strickleiter — Dunkelheit — ein schnelles Boot — die Kühnheit junger Leidenschaft — und die Wittwe ward zum zweiten Male geraubt. Das war in der Nacht vom 18. d. Monats. Sie schwammen auf einem kleinen Boote der irischen Küste zu und glaubten sich geborgen. Da eilt ein zweites Boot heran; es sind die Söhne, die der Spur der Mutter gefolgt waren. Schon sind sie auf Armeslänge nahe, da faßt der verzweifelte Weber einen der schwersten Steine, die er in seinem Kahn als Ballast mit sich führt, und schleudert ihn gegen das feindliche Fahrzeug. Die Wirkung ist fürchterlich, wie das Einschlagen einer 24pfündigen Kugel. Die ganze eine Seite des feindlichen Bootes wird zertrümmert; die Söhne haben alle Hände voll zu thun, sich flott zu erhalten und zurück an's Ufer zu gelangen. Das Weberschiffchen fliegt triumphirend weiter. Aber die Söhne nehmen ein anderes Boot, und zum zweiten Male rudern sie sich bis in die nächste Nähe des Mutterräubers. Der will wieder einen seiner Steine als Wurfgeschütz gebrauchen; aber die Mutter, die den Tod ihrer Söhne fürchtet, fühlt ein mütterliches Bangen und fällt den Schleuderer in den Arm. Der arme Weber hat jetzt den Kampf mit den drei rüstigen Burschen zu bestehen. Aber es gelingt ihm, eines der beiden feindlichen Ruder zu erhaschen. Er sucht das Weite. Die Kraft der Andern ist gelähmt; sie müssen ihre Beute fahren lassen. Und das Ende dieser wunderbaren Geschichte? Die beiden Liebenden landeten nach stundenlanger Fahrt in Irland, ließen sich trauen und sind noch heutigen Tages daselbst, um die Flitterwochen zuzubringen.

— Von dem neulich in diesen Blättern berührten Grafen d'Orsay können wir folgende zwei Züge mittheilen.

Eines Tages kehrte er zu Pferde von einem Kirchthurmrennen mit seinem Jokey zurück und wurde von einem heftigen Regen überfallen. Der Graf trug nur seinen Reitfrack und der Diener hatte den Ueberzieher vergessen, den er sonst immer sorgsam zusammengelegt an einem Ledergürtel auf dem Rücken trug. Der Regen goß in immer mächtigeren Strömen herab und der König der Mode war der Gefahr ausgesetzt, sich einen tüchtigen Schnupfen zu holen. Da erblickte er einen Matrosen in einer weiten langen Jacke von grobem Tuche, die ihn bequem vom Kinne bis zu den Waden einhüllte. „Heda, guter Freund", rief ihm der Graf d'Orsay zu, „willst Du in ein Wirthshaus treten und auf meine Gesundheit trinken, bis der Regen vorbei ist?" — „Mit Vergnügen." — „So ziehe Deine Jacke aus und verkaufe sie mir. Für das Geld, das ich Dir gebe, sollst Du nicht blos trinken, sondern Dir auch eine andere Jacke kaufen können." — „Mit Vergnügen, Mylord," antwortete der Matrose, der seine Jacke gar geschwind auszog. Graf d'Orsay gab ihm zehn Guineen, zog die grobe Matrosenjacke über seinen eleganten Frack, gab seinem Pferde die Sporen und gelangte in diesem Anzuge nach London. Ehe er die Stadt noch erreichte, hörte der Regen auf, die Sonne schien, es war die Zeit der Promenade im Hyde-Park, d'Orsay ritt dahin und erschien da in der eleganten Welt Londons in der Matrosenjacke als Ueberrock. Sofort bestellten sich alle Fashionables in London solche Ueberröcke und — der Paletot war erfunden, welcher sich über die ganze Erde verbreitet hat und bekanntlich nach zehn Jahren noch immer modisch ist.

Ein anderes Mal beklagte sich ein Landsmann, ein französischer Kaufmann, in London gegen d'Orsay über den schlechten Gang seiner Geschäfte, erzählte, daß er redlich alles gethan habe, um sich empor zu bringen, aber den Bankerott vor sich sehe. . . „Ich kann leider für Sie nichts thun," antwortete d'Orsay, „als ein Paar Handschuhe bei Ihnen kaufen. . . Gehen Sie also nach Hause, zur Promenadenzeit komme ich." Der Graf kam, und zwar in einem der schönsten Wagen mit vier Pferden und der Dienerschaft in großer Livree. So ließ vor dem Laden des Franzosen der König der Mode halten, dann stieg er langsam aus und trat hinein; er blieb wohl eine Viertelstunde darin, so daß sich eine Menge Neugieriger außen sammelte. Endlich bezahlte er einen Thaler für sein Handschuhpaar und zog es im Heraustreten an. Hinter der seinigen hielten wohl zwanzig Equipagen und kaum war er hinweg, als der Laden des Franzosen sich mit Käufern füllte. Am nächsten Tage war es ebenso, denn kein eleganter Herr, keine elegante Dame in London mochte andere Handschuhe tragen, als solche, wie d'Orsay sie gekauft. Das Geschäft des Franzosen hob sich sehr bald und nach etwa zehn Jahren zog er sich mit einem sehr bedeutenden Vermögen zurück.

— Dr. Véron, der Redakteur des „Constitutionnel" ist zugleich einer der berühmtesten Eßkünstler von Paris. Dieser Tage tritt er in das Cafe de Paris, wo man die großen Leckerbissen ißt. Der Garçon fragt ihn, was er essen wolle. „Rindfleisch" war die Antwort, und bald darauf erzählte sich das ganze Cafe erstaunt, daß Véron „du boeuf" verlangt habe. Der Koch, der dies erfuhr, setzte seine Ehre darein, auch diese Schüssel eines Véron würdig zuzubereiten, und machte eine so schmackhafte Sauce zu derselben, daß nun alle Welt im Cafe de Paris boeuf à la Véron begehrt.

ist auch in Würtemberg
einischen Offiziere angestellt
enant Neuhaus als Lieute-
Zwar ist derselbe zunächst
.)
aphischen Station Biberach
ein furchtbares Gewitter
das Gewitter scheinbar
orrichtung in Biberach ei-
der Bahnmeister Schmohl,
n die Leitung geschlagen
tange sei ganz aus dem
rt, sowie die Isolatoren
em B beracher Apparat
an bemerkt in dem Blitz-
der Drähte abgebrannt
is zur Stunde noch un-
zwischen Ulm und Bi-

it der heutigen Sitzung,
t als beendigt zu be-
ne Zweifel noch in die-

rt der Belagerungszu-

uge des Königs Lud-
Denkwürdigkeiten Sir
rische Anekdote:
elen Jahren die glor-
war von der Basilika
t. Als er in die west-
he die Aussicht nach
ein anderer Fremder
jünger als der Eng-
n zu wünschen, wenn
Männer waren von
war das Gespräch
waren kaum wenige
itte die Hoheit des
war von Griechen-
von alter und von
und von dem was
ch der Fremde mit
mit den Bedingun-
es Menschen- und
sich unwidersteh-
derselbe auf irgend
bezogen hatte, gab
mit diesem gro-
he verbunden sei.
als ihm endlich
ihm mit innigem
Würde die der-
rage nach seinem
r ergab nur, daß
g nach Salerno

phry Davy nie
daß er sie gleich
ngsblättern ein-
sern brittischen
verweilte hier
tschen Beobach-
s einfallen den
zufahren. Es
ereignete sich
trömung, und
Davy versank
kam, fand er
chst geschmack-
Gebirgswelt
erselben stand
uf ihn über-
von Pästum.
Unglück be-
aufgeboten.
Wiedersehens
amen seines
aiern. Als-
ropa seinen
ter Erinne-
tungen auf
Da sin-

n hier die
rer ersten
eiten fünf

Tage war
in London
sie gekauft.
etwa zehn
zurück.
zugleich
tritt er
gt. Der
die Ant-
unt, daß
hr, setzte
zuzube-
daß nun

rage nach seinem
r ergab nur, daß
g nach Salerno

phry Davy nie
daß er sie gleich
ngsblättern ein-
sern brittischen
verweilte hier
tschen Beobach-
s einfallen den
zufahren. Es
ereignete sich
trömung, und
Davy versank
kam, fand er
chst geschmack-
Gebirgswelt
erselben stand
uf ihn über-
von Pästum.
Unglück be-
aufgeboten.
Wiedersehens
amen seines
aiern. Als-
ropa seinen
ter Erinne-
tungen auf
Da sin-

n hier die
rer ersten
eiten fünf

Tage war
in London
sie gekauft.
etwa zehn
zurück.
zugleich
tritt er
gt. Der
die Ant-
unt, daß
hr, setzte
zuzube-
daß nun

und sechzig Geistliche eingefunden; im Ganzen aber waren nur fünf der betreffenden Priester ausgeblieben, deren Ausbleiben indessen durch genügende Entschuldigungs-Gründe motivirt wurde. (Mz. Z.)

Augsburg, 30. August. Die Eröffnung der Kreis-Industrie-Ausstellung dahier wurde um 4 Tage hinausgerückt und findet nunmehr am 4. Sept. d. J. statt.

Würzburg, 1. Sept. Gestern Abend nach 7 Uhr entlud sich über unserer Stadt ein Gewitter unter gewaltigem Sturm und mit einem so heftigen Regenguß, daß auf den Straßen das Wasser sich sammelte. Dies war aber nichts im Vergleich mit dem Wolkenbruch, der zur selben Zeit 1 Stunde von hier bei Höchberg niederging, und den eben noch ausgetrockneten sogenannten Kühbach in einem Nu zum reißenden Strom umwandelte, der mit donnerähnlichem Getöse daherrollte, Steine und Bäume in seinem Lauf mit fortriß, bald auch seine Ufer überstieg, die benachbarten Gärten unter Wasser setzte, die Keller und unteren Räume der zunächst stehenden Häuser erfüllte. Unmittelbar vor dem Burkarder Thor bildete das Wasser einen See auf der Straße, die jetzt stellenweise ein wahrer Morast ist, und die anstoßenden Zimmerplätze waren zum großen Theil überschwemmt. Wenn man die Massen von Kartoffeln, Rüben ꝛc., die entwurzelten Obstbäume, die Ackergeräthschaften betrachtet, welche die reißende Fluth herabgeschwemmt hat, so kann man sich einen Begriff von der auf den Feldern angerichteten Verheerung machen. So gewaltig war die Wuth des entfesselten Elementes, daß es große Baumstämme, ja die Haufen von Steinen, welche im Kühbachthal zum Straßenbau aufgehäuft waren, alle mit sich fortriß. Der Heidelberger Eilwagen, welchen das Unwetter gerade am Eingang von Hochberg im Thal erreichte, wurde weggeschwemmt und zertrümmert; mit Mühe rettete sich der Conducteur und eine Reisende, sowie der Postillon auf die nächsten Mauern und Bäume; ein zweiter Reisender wird vermißt; man weiß nicht, ob er sich gerettet hat. Er war unter dem Namen Huber von hier nach Bischofsheim a. T. eingeschrieben. Von den Pferden wurde das eine todt an das Ufer des Mainß hinabgespült, das andere ist davon gekommen, aber jämmerlich zugerichtet. Auch bei Eidelstadt soll das Wetter arg gehaust haben. (N. W. Z.)

München, 30. August. Professor Dr. Liebig traf gestern hier ein, um bei der Erbauung des neuen Laboratoriums selbst die nöthigen Anordnungen treffen zu können. —

Wien, 31. Aug. Für Ungarn ist eine in mehrfacher Beziehung wichtige Entscheidung ergangen. Es ist nämlich angeordnet, daß die aus Staatsmitteln zu erbauenden ungarischen Eisenbahnen durch militärische Arbeitskräfte, durch Soldaten des stehenden Heeres, ausgeführt werden sollen. (D. A. Z.)

Ausland.

Schweiz. — Bei dem Feldmanöver von Thun waren über 12,000 Zuschauer anwesend; auch König Oskar von Schweden und das gesammte diplomatische Corps hatten sich von Bern dazu eingefunden.

König Oscar von Schweden scheint sich in der Schweiz, welche er in verschiedenen Richtungen durchreist, zu gefallen, während man in den Orten, wo er verweilte, namentlich auch im Kanton Uri, sein leutseliges Benehmen anerkennend rühmt. Auch Jenny Lind bereist die Urschweiz. — Die Servitenbrüder von Mendrisio, die ihr säcularisirtes Stift nicht freiwillig verlassen wollen, sind durch einen Regierungskommissär ausgetrieben worden.

Italien. — Genua, 25. Aug. Marquis d'Azeglio, der Ministerpräsident, ist plötzlich aus den Bädern von Sestri di Ponente nach Turin zurückgekehrt. Der Grund hiervon ist, daß Graf Cavour, dessen Talente unsern an einem Deficit von 24 Millionen leidenden Finanzen so nothwendig wären, aus Groll gegen den Marquis den Eintritt ins Ministerium verweigert. Wie Sie wissen, war der Präsident der Abgeordnetenkammer, Hr. Ratazzi, nach Paris geschickt worden, um diesen Eintritt zu vermitteln, Graf Cavour aber hat nun, um einem Zusammentreffen mit Hrn. Ratazzi auszuweichen, eine Reise nach Schottland angetreten, wie jetzt selbst die Gazzeta Piemontese vom 23. d. meldet. Das gute Einvernehmen der sardinischen Regierung mit der des Prinzen-Präsidenten von Frankreich tritt immer deutlicher an den Tag. Ein geheimes Rundschreiben Hrn. Pernati's empfiehlt allen Gränzbeamten die größte Strenge gegen die Einschleppung von Victor Hugo's „Napoleon der Kleine." Die Reisenden, besonders die Frauen, beklagen sich deßhalb bitter über die Durchsuchungen, denen sie sich unterziehen müssen. Aus Rom vernimmt man, daß die Abwesenheit aller und jeder Prälaten bei der Napoleonsfeier eine offizielle Anfrage bei Cardinal Antonelli hervorrief, der darauf geantwortet: Mariä Himmelfahrt sei eines der größten Kirchenfeste, und die geistlichen Würdenträger seien deßhalb in der Basilika von St. Peter nothwendig. Wie man aus Neapel schreibt, hat der König die Rückkehr des französischen Geschwaders benützt, um die über die Ungnade des Fürsten von Satriano, General Filangieri, verbreiteten Gerüchte zu zerstreuen. Man hat nämlich gesagt, der General habe bei einem dem Admiral La Susse zu Palermo gegebenen Bankett die Gesundheit Napoleons ausgebracht, was man bei Hof sehr übel aufgenommen habe. Am 15. Aug. lud nun der König den Admiral, die sechs Schiffscapitäne und den General Filangieri auf den „Tancred" ein, und trank selbst auf die Gesundheit Napoleons. General Filangieri ist wieder nach Sicilien zurückgekehrt, wo man eine Verschwörung entdeckte, die ihren Mittelpunkt in Castrogiovanni hatte und mit dem Fürsten Ruggiero Settimo, der jetzt in Malta lebt, correspondirte. Mehrere Soldaten, dieses Complotts verdächtig, wurden verhaftet. Zu Venosa, in der Capitanata, hat die Regierung die den großen Grundbesitzern und Klöstern unnützen Ländereien an sich gebracht, sie in 704 Loose getheilt und den Armen geschenkt. Die Ziehung geschah vor den mit Wachskerzen und Blumen geschmückten Büsten des Königs und der Königin. Der Intendanzrath Berni hielt eine Rede, in welcher er die Dankbarkeit hervorhob, welche die neuen Eigenthümer dem König schuldeten. So berühren sich auch hier die Extreme. (Allg. Z.)

* **Sicilien.** Der Aetna hatte wieder einen prachtvollen aber furchtbaren Ausbruch, nachdem er seit 1843 geruht. Die Explosion am, als gerade eine Reisegesellschaft englischer Damen und Herren im Begriff war den Krater zu besteigen. Sie schwebten Stunden lang in Lebensgefahr, mehr vor dem Orkan, der die Explosion begleitete, als vom Feuer und den Steinen. Die Damen sollen heroischen Muth bewiesen haben. Der Anblick war ein schrecklich majestätischer; die ganze Luft oft von röthlichem Schwefellicht erleuchtet.

Spanien. *Madrid, 27. August. Die Epoca versichert, daß die Cortes im Oktober einberufen würden. — Die offizielle Zeitung enthält den Postvertrag mit Oesterreich, welcher dem von 1850 mit Frankreich ähnlich ist. — Was in Deutschland die Musikfeste und Liedertafeln, das sind in Spanien die Stiergefechte. Gewiß können ten die Deutschen auf die humanere Richtung, welche ihr Nationalgeist nimmt unter allen Völkern am stolzesten sein, wenn sie die materielle Seite der Nationalität mehr kräftigten und sich nicht bloß mit dem Geiste abspeisen ließen. In Spanien fangen die mittelalterlichen Stiergefechte an, auszuarten. Bei Festlichkeiten dürfen die Stiergefechte nicht fehlen, sie sind die Hauptwürze der Belustigungen. Die Leidenschaft dafür ist so groß, daß man Essen und Trinken darüber vergißt, ja ganze Dorfschaften ziehen nach diesen Gefechten hin, alles in Stich lassend, um sich an dem gräßlichen Schauspiel zu weiden. Vergebens ist die Mühe des Clamor Publiko und der andern progressistischen Blätter, die mit aller Beredsamkeit gegen die Stierkämpfe auftreten, und auffallend, daß die Blätter der absolutistischen und moderirten Partei der so um sich greifenden Leidenschaft eher das Wort reden als zu verbannen trachten. Selbst der Minister des Innern, Herr Ordonez, ist ein leidenschaftlicher Verehrer der Stierkämpfe, und hat als Gouverneur von Madrid keinen ungesehen vorübergehen lassen. Das größte Uebel bei der Sache ist, daß der Sinn der unteren Klasse durch öftern Anblick solcher Schauspiele immer mehr verwildert, ein Umstand, der wie der Clamor richtig bemerkt, zu den vielen und gräßlichen Verbrechen beiträgt, die seit einiger Zeit in allen Winkeln der Monarchie verübt worden. In Zamora, wo man am 15. und 16. d. M. Stiergefechte gab, wurden am ersten Tage drei, am zweiten aber, weil das Volk mit dreien Stieren nicht zufrieden war, sechs vorgeführt. Am ersten Tage blieben bei der Gelegenheit zwanzig, am zweiten Tag sechsunddreißig Pferde; da erst war das Volk zufrieden. Die meisten Räuber und Mörder, die eingefangen worden, sind entweder Aficionades oder ungeschickte Toreadores, die sonst nicht arbeiten mögen. Auch ergiebt es sich aus den Akten, daß gerade diese Menschen die wildesten und grausamsten sind. Die Bande des Orejita, die neulich eingefangen wurde, gehört, außer drei Personen, ganz zu dieser Kategorie. Der Kriegsminister Lara begiebt sich auf Einladung der Königin Mutter nach Gijon, um der Eröffnung der Eisenbahn von Langro beizuwohnen, die übrigen Minister sind alle zu La Granja. Da Lara eine äußerst beliebte Persönlichkeit ist, und die Königin Christine es ungern sieht, daß er so treu und anhänglich an Narvaez verbleibt, so glaubt man, daß der Hauptzweck der Einladung kein anderer sei, als ihn in Beziehung auf Narvaez umzustimmen; er wird acht Tage bei der Königin Mutter verweilen. Der Herzog von Montpensier ist mit seiner Familie am 17. d. in Puerto de Santa Maria bei Cadiz ans Land gestiegen, und gleich nach San Lucar weiter gereist, wo er drei Wochen verweilen wird, um die Seebäder zu gebrauchen.

Großbritannien. — * London, 1. Sept. Die Duplik der Times auf die Replik des französischen Moniteur lautet folgendermaßen:

„Die Athener waren darauf stolz, daß sie die Lacedämonier gelehrt hätten, die Einzelsylben zu verlängern! Wir, im Gegentheil, haben Ursache darüber befriedigt zu sein, daß wir den Moniteur in die Grenze offizieller Kürze gebracht haben. Das Organ des Präsidenten hat nichts weiter zu sagen über den „ersten Versuch grenzenloser Freiheit", welchen Frankreich jetzt macht, „über die Sitze in seiner gesetzgebendenden Versammlung, die Allen, ohne Unterschied, offen sind", und „über die Frische des politischen Lebens, welches durch die ganze Nation sich ergeußt!" Das sind die Behauptungen, welche das offizielle Journal, welches von der Regierung mit Verlust veröffentlicht wird, um sich das Ohr von ganz Frankreich zu sichern, in der That machen mag, welche aber die anderen französischen Blätter in diesem „freien Lande" bei Strafe der Unterdrückung nicht discutiren dürfen, und die fremden nicht bei Strafe der Ausschließung. Nachdem der Moniteur begonnen auf einen Artikel unserer Zeitung zu antworten, welcher nach seinen eigenen Worten „Beleidigungen auf Frankreich häuft", entdeckt er nach dem Durchlesen unserer Replik, daß er „auf Beleidigungen nicht antworten werde", und mit dieser billigen Redensart hat er sich auf einmal von der Nothwendigkeit befreit, Angaben zu berichtigen, welche er nicht leugnen und Argumente die er nicht widerlegen kann.

Die einzige Angabe, mit welcher sich abzugeben der Moniteur sich herabläßt, ist die Ermordung von 1200 Personen in den Straßen von Paris von einer betrunkenen Soldateska. „Die Widerlegung einer solchen Verleumdung, sagt der Moniteur, liegt in ihrer Uebertreibung ꝛc. (siehe unsere vorgestrige Nummer).

Dieß ist gerade die Art Logik, welche Leute gebrauchen, wenn sie mit Solchen streiten, die ihnen nicht antworten dürfen; für Solche, die nicht unter einem derartigen Zwange sich befinden, ist nichts leichter, als eine Antwort zu finden. Wir haben niemals behauptet, daß Monsieur Bonaparte die Zahl der Morde, die unter seinem Befehl am 4. Dezember verübt worden, auf 1200 angegeben habe, und gewiß fällt es uns nicht ein, jetzt ein Wort für die genaue Berechnung und Ausdehnung seines Verbrechens zu nehmen. Er beantwortet jetzt unsere Anklage vor den Schranken der öffentlichen Meinung und der ganzen civilisirten Welt; mit Ausnahme des Landes, welches er absperrt und blendet, ist das Verhör feierlich aufgenommen, um einen Urtheilspruch zu fällen. Seine eigene Angabe wird ihn nicht mehr von einer Anklage reinigen, als einen gewöhnlichen Delinquenten; das Zugeständniß von einem Drittheil der Anklage ist kein Beweis gegen die andern zwei Drittheile. Da wir aber so zuversichtlich auf öffentliche Documente verwiesen werden, so laßt uns einen Augenblick die Wahrscheinlichkeiten des Falles untersuchen.

Der Moniteur giebt zu, daß schon zu viel Blut vergossen worden ist. Ist es wahrscheinlich, daß Louis Bonaparte, in frischer Erinnerung der falschen Betheuerungen, die ihn in den Stand setzten, die Republik zu betrügen, welche ihm vertraute, plötzlich von einer so heftigen Liebe zur Wahrheit erfaßt wurde, um, ohne den Antrieb irgend einer Nothwendigkeit, den vollen Belauf der Leben aufzuzählen, welche sein Verbrechen seinem Lande gekostet hat? Der Moniteur spricht von öffentlichen Documenten. Auf was sind diese Documente begründet? Welche feierliche Untersuchung von unparteiischen und ehrenhaften Personen stellten die Mordthaten des 4. December fest? Wo sind die Zeugen, auf deren Zeugniß das offizielle Document begründet ist? Welchem Verhör sich diese unterworfen worden; welcher freien Discussion wurden ihre Aussagen unterworfen?

Wir vermuthen, es wird geantwortet werden, daß den offiziellen Akten der französischen Regierung Glauben geschenkt werden müsse, gerade so wie der Behauptung des Moniteur, „daß Frankreich schrankenloser Freiheit genieße", und daß das Recht in die Gesetzgebung zu kommen, allen ohne Unterschied frei steht; gerade so wie wir glauben, daß General St. Arnaud „überall gut empfangen wurde;" daß der Präsident sehr zufrieden war mit der Haltung der Nationalgarde; daß die Deputirten, denen er erlaubte nach Frankreich zurückzukehren ein Complott zu seiner Absetzung schmiedeten; daß General Changarnier anbot, die National-Versammlung zu sprengen; daß das Eigenthum des Hauses Orleans gesetzlich verwirkt war; oder irgend eine von den notorischen Unrichtigkeiten, welchen Europa mit Staunen und Bedauern der französischen Regierung ihre Sanktion ertheilen sah. Auch die Zahlen an sich sind äußerst unwahrscheinlich. Dreihundertachtzig getödtet und acht oder zehn zufällig verwundet! Als die Barrikaden gestürmt wurden, soll kein Pardon gegeben worden sein und wir wissen, daß um 3 Uhr am 4. Dezember, ohne die geringste Warnung oder Provocation, an beiden Seiten der Boulevards ein Feuer eröffnet und beträchtliche Zeit auf die Häuser und friedlichen Spaziergänger unterhalten wurde, von einer Heersäule von mindestens 3000 Soldaten, welche von ein paar Schritten aus auf ihre Opfer schossen. Niemand konnte den Brief des Kapitän Jesse lesen, (zur Zeit in diesem Blatte abgedruckt) welcher, ein bloßer Zuschauer, mit seiner Frau bloß durch ein Wunder der Kugel eines auf ihn zielenden Soldaten entgangen war, — ohne einzusehen, daß der durch einen so plötzlichen Angriff herbeigeführte Verlust enorm gewesen sein muß. Was versteht der Moniteur unter „zufällig verwundeten Personen?" Diejenigen, welche geflissentlich von den Truppen nieder geschossen wurden? Wir zweifeln daran. — Aber die Angabe des Moniteur zugegeben, angenommen, es seien an den Boulevards nur 380 getödtet worden — obgleich 1200 — nach dem sehr glaubwürden Berichte V. Hugo's wahrscheinlicher sind; übrigens wird man den wahren Belauf der Schlächterei nie erfahren — in der Sache der Wahrheit und Gerechtigkeit machen ein paar Hundert nur wenig aus — so ist doch das Menschenleben heilig, und die Schuld des Mannes, welcher Tausend mordet, ist nur im Grade verschieden von der Schuld desjenigen, welcher mit Wissen und Willen ein einziges Leben nimmt."

Das Gerücht, daß die Regierung die Patres Burke und Clune in Anklagezustand versetzen wolle wegen des Aufstandes an der Sechsmeilenbrücke, versetzt die irische Geistlichkeit in Wuth. Ein Dr. Cahill greift den Grafen Derby in einer Weise an, von der wir uns keinen Begriff machen, indem er zugleich England selbst mit in den Streit zieht, und beweißt, daß der irische Clerus kein Vaterland habe. Ein Pröbchen wird genügen: „Der Himmel sei für immer gepriesen," heißt es u. A. in einem Briefe von respektabler Länge, „die Scene wechselt endlich; die Sonne Großbritanniens steigt herab von ihrem Culminationspunkt; Eure Tage unbestrittenen Spiels sind gezählt; Euer National-Charakter und Nimbus ist für immer dahin; Eure Nation ist jetzt allgemein als eine betrügerische gehaßt und verachtet; Ihr habt entschieden das Vertrauen von Europa verloren und Ihr seid gehaßt, verachtet, verabscheut von der ganzen Welt, — Eure beiden letzten Regierungen haben den Ekel der Menschheit auf sich gezogen, — Ihr habt den Hanswurst in Petersburg gespielt, den Revolutionär und den gemeinen Speichellecker in Wien, den Temporisirer in Paris, den Ungläubigen in Rom, den Verräther in Neapel, den Mörder in Madrid, den Meineidigen in Lissabon, den Verfolger in Bern, den Tyrann in Athen, den Feigling in Washington, den Heuchler zu Hause und den Teufel in Irland! Schämt Euch Lord John Russel, pfui, pfui über Euch Lord Derby u. s. w.

Holland. — Von der holländischen Grenze. Das niederländische Ministerium hat den Beschluß gefaßt, auch den bisher noch bestehenden Scheinrest des Abiturienten-Examens aufzuheben und die Universität Allen ohne irgend ein Examen-Hinderniß freizustellen, ein Schritt, der wahrscheinlich auch bald in anderen Staaten zur Berathung kommen wird. Der Verlauf in den Niederlanden ist folgender: Vor einigen Jahren ordnete die Regierung ein sehr zweckmäßig eingerichtetes strenges Abiturienten-Examen an, in Folge dessen alle Gymnasien sich bedeutend hoben und die Studenten sich viel vorbereiteter zu ihren Fachstudien zeigten. Der Minister Thorbecke jedoch, obwohl selbst früher Professor, ward bald ein entschiedener Gegner dieses Examens und machte dasselbe vor etwa zwei Jahren zu einer bloßen Form, indem zwar ein jeder Abiturient geprüft werden, aber auch bestehen sollte; aber auch dieser Rest ward vor einigen Wochen aufgehoben, und es kann nun ein Jeder ohne irgend ein Zeugniß seiner Befähigung Student werden. Dagegen wird der Minister den Kammern den Entwurf eines Staats-Examens vorlegen, durch welches er die Bürgschaft zu haben glaubt, vor unfähigen Studirenden geschützt zu sein; die Gymnasien, meint er, würden jetzt ihre wahre Bestimmung besser erfüllen, nämlich zu bilden und zu entwickeln, statt nach ihrem Zuschnitte Wissenschaften zu lehren; jedes Abiturienten-Examen führe dieselben von dem rechten Wege, Vorbereitungs- und Allgemeinbildungs-Anstalten zu sein, auf den Irrweg, ein bestimmtes Maaß von Kenntnissen als eine Garantie einer entsprechenden Entwicklung anzusehen. (Z. d. Nordd.)

Türkei. — Von Malta, 21. August läßt sich „Times" gerüchtweise schreiben, ein Dampfer aus der Levante sei mit geheimen Depeschen an die französische Regierung angekommen. Es handle sich nämlich um nichts Geringeres, denn um eine bei Zeiten entdeckte Verschwörung, an deren Spitze die Ulemas oder Priester gestanden haben sollen, und die den Zweck hatte, den Sultan vom Thron zu stoßen und dessen jüngeren Bruder, einen bigotten Anhänger der alten Gebräuche, zum Herrn auszurufen. Viele Ulemas, heißt es, sind verhaftet worden. Wie gewöhnlich, schreibt man auch diesmal die ganze Katastrophe dem Einflusse Rußlands zu. Ein Theil der englischen Mittelmeerflotte begiebt sich in den nächsten Tagen nach Smyrna.

---

* **Lemgo**, 8. Septb. Die „Wage" hört von heute auf zu erscheinen, in Folge eines Befehls der fürstlichen Regierung, in welcher, ein bloßer Zuschauer, mit seiner Frau bloß durch ein Wunder der Kugel eines auf ihn zielenden Soldaten entgangen war, — ohne einzusehen, daß der durch einen so plötzlichen Angriff herbeigeführte Verlust enorm gewesen sein muß. Was versteht der Moniteur unter „zufällig verwundeten Personen?" Diejenigen, welche geflissentlich von den Truppen nieder geschossen wurden? Wir zweifeln daran. — Aber die Angabe des Moniteur zugegeben, angenommen, es seien an den Boulevards nur 380 getödtet worden — obgleich 1200 — nach dem sehr glaubwürden Berichte V. Hugo's wahrscheinlicher sind; übrigens wird man den wahren Belauf der Schlächterei nie erfahren — in der Sache der Wahrheit und Gerechtigkeit machen ein paar Hundert nur wenig aus — so ist doch das Menschenleben heilig, und die Schuld des Mannes, welcher Tausend mordet, ist nur im Grade verschieden von der Schuld desjenigen, welcher mit Wissen und Willen ein einziges Leben nimmt."

Das Gerücht, daß die Regierung die Patres Burke und Clune in Anklagezustand versetzen wolle wegen des Aufstandes an der Sechsmeilenbrücke, versetzt die irische Geistlichkeit in Wuth. Ein Dr. Cahill greift den Grafen Derby in einer Weise an, von der wir uns keinen Begriff machen, indem er zugleich England selbst mit in den Streit zieht, und beweißt, daß der irische Clerus kein Vaterland habe. Ein Pröbchen wird genügen: „Der Himmel sei für immer gepriesen," heißt es u. A. in einem Briefe von respektabler Länge, „die Scene wechselt endlich; die Sonne Großbritanniens steigt herab von ihrem Culminationspunkt; Eure Tage unbestrittenen Spiels sind gezählt; Euer National-Charakter und Nimbus ist für immer dahin; Eure Nation ist jetzt allgemein als eine betrügerische gehaßt und verachtet; Ihr habt entschieden das Vertrauen von Europa verloren und Ihr seid gehaßt, verachtet, verabscheut von der ganzen Welt, — Eure beiden letzten Regierungen haben den Ekel der Menschheit auf sich gezogen, — Ihr habt den Hanswurst in Petersburg gespielt, den Revolutionär und den gemeinen Speichellecker in Wien, den Temporisirer in Paris, den Ungläubigen in Rom, den Verräther in Neapel, den Mörder in Madrid, den Meineidigen in Lissabon, den Verfolger in Bern, den Tyrann in Athen, den Feigling in Washington, den Heuchler zu Hause und den Teufel in Irland! Schämt Euch Lord John Russel, pfui, pfui über Euch Lord Derby u. s. w.

Holland. — Von der holländischen Grenze. Das niederländische Ministerium hat den Beschluß gefaßt, auch den bisher noch bestehenden Scheinrest des Abiturienten-Examens aufzuheben und die Universität Allen ohne irgend ein Examen-Hinderniß freizustellen, ein Schritt, der wahrscheinlich auch bald in anderen Staaten zur Berathung kommen wird. Der Verlauf in den Niederlanden ist folgender: Vor einigen Jahren ordnete die Regierung ein sehr zweckmäßig eingerichtetes strenges Abiturienten-Examen an, in Folge dessen alle Gymnasien sich bedeutend hoben und die Studenten sich viel vorbereiteter zu ihren Fachstudien zeigten. Der Minister Thorbecke jedoch, obwohl selbst früher Professor, ward bald ein entschiedener Gegner dieses Examens und machte dasselbe vor etwa zwei Jahren zu einer bloßen Form, indem zwar ein jeder Abiturient geprüft werden, aber auch bestehen sollte; aber auch dieser Rest ward vor einigen Wochen aufgehoben, und es kann nun ein Jeder ohne irgend ein Zeugniß seiner Befähigung Student werden. Dagegen wird der Minister den Kammern den Entwurf eines Staats-Examens vorlegen, durch welches er die Bürgschaft zu haben glaubt, vor unfähigen Studirenden geschützt zu sein; die Gymnasien, meint er, würden jetzt ihre wahre Bestimmung besser erfüllen, nämlich zu bilden und zu entwickeln, statt nach ihrem Zuschnitte Wissenschaften zu lehren; jedes Abiturienten-Examen führe dieselben von dem rechten Wege, Vorbereitungs- und Allgemeinbildungs-Anstalten zu sein, auf den Irrweg, ein bestimmtes Maaß von Kenntnissen als eine Garantie einer entsprechenden Entwicklung anzusehen. (Z. d. Nordd.)

Türkei. — Von Malta, 21. August läßt sich „Times" gerüchtweise schreiben, ein Dampfer aus der Levante sei mit geheimen Depeschen an die französische Regierung angekommen. Es handle sich nämlich um nichts Geringeres, denn um eine bei Zeiten entdeckte Verschwörung, an deren Spitze die Ulemas oder Priester gestanden haben sollen, und die den Zweck hatte, den Sultan vom Thron zu stoßen und dessen jüngeren Bruder, einen bigotten Anhänger der alten Gebräuche, zum Herrn auszurufen. Viele Ulemas, heißt es, sind verhaftet worden. Wie gewöhnlich, schreibt man auch diesmal die ganze Katastrophe dem Einflusse Rußlands zu. Ein Theil der englischen Mittelmeerflotte begiebt sich in den nächsten Tagen nach Smyrna.

Frankfurt, den 2. Septbr. 1852.

Oesterr. 5 Metalliq. in Silber bei R.	94⅜ P.
Oesterr. 5% Metallique	81½ P.
desgl. 4½%	73½ P. 73 bez. u. G.
desgl. 4%	65⅝ G.
desgl. 1%	16⅜ P.
Kurhessische 40 Thlr. Loose	34¾ P. ⅛ G.
Friedr. Wilhelm Nordbahn excl. Zinsen	50⅜ P.
Spanische 3% excl. Zins.	45⅛ P. 45 bez.
Pariser 35 Fl. Loose	38¾ P. ½ G.

Börsen-Course der Staatspapiere und Actien.

Berlin, den 2. Septbr.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Freiw. Anl.	5	102¾	102¼	desgl. Prior.	5	—	—
N.Pr.Sch.-Br.	4½	104⅛	—	desgl.II.Ser.	5	—	—
dito von 1852	4½	104⅛	103¾	Rheinische	—	84½	83½
St-Sch.-Sch.	3½	95½	95	desgl.St-Pri.	4	95	94
Bank-Anthl.	—	108½	107½	desgl. Pr.Ob.	4	—	—
Prämiensch. d. See. à 50	—	—	—	desgl.v.Staate garant.	3½	—	—
Aach-D-E Akt.	3½	93⅝	92⅝	Ruhrо-Cref.-K. G.	3½	92¾	91¾
Bergisch-Mrk.	—	54½	53½	desgl. Prior.	4½	—	101¼
desgl. Prior.	5	—	104	Frdr.-Wilh.-Nordbahn	4%	47⅞	46⅞
desgl.II.Serie	5	103⅛	102¾	desgl. Prior.	5	—	102¼
Cöln-Mindner	3½	—	—	Friedrichsd'or	—	13⅞	13⅛
desgl. Prior.	4½	104⅛	103¾	Andre Goldm. à 5 Thlr.	—	11⅜	10⅞
desgl. II. E.	5	105¼	104⅜				
Düssel.-Elberf.	—	—	—				
desgl. Prior.	4	—	97¾				
desgl. Prior.	5	—	—				
Prinz Wilhelm	—	46½	45½				

Dir Börse behauptete ihre günstige Tendenz und die Course der meisten Eisenbahn-Aktien nahmen bei lebhaftem Geschäft einen weiteren neuen Aufschwung. Preußische und ausländische Fonds ohne wesentliche Veränderung.

Wechsel-Course.

Berlin, vom 2. Septbr. 1852.

		Kurz.	Preuß. Courant. Brief.	Geld.
Amsterdam	250 Fl.	Kurz.	—	142¾
dito	250 Fl.	2 Mt.	142⅝	142⅜
Hamburg	300 Mk.	Kurz.	152¾	—
dito	300 Mk.	2 Mt.	151⅞	151⅝
London	1 Lst.	3 Mt.	6 24⅛	6 23⅞
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80¹¹/₁₂	—
Wien im 20 Fl. Fuß	150 Fl.	2 Mt.	86¼	86
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	—	101⅝
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	—	99¼
Leipzig in Courant im 14 Thlr. Fuß	100 Thlr.	8 Tage.	—	99⅔
Frankfurt a/M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	99⅓	99⅛
Petersburg	100 S.Rbl.	3Woch.	—	56 16
			—	108⅛

Geldcours.

Köln, den 2. September 1852.

	Briefe.	Geld.		Briefe.	Geld.
Preuß. Frd'or	5,20,	5,20, —	Franz. Krthlr.	1,17,	1,16, 9
Ausl. Pistolen	5,16,10	5,16, 6	Brab. Krthlr.	1,16,	—
Napoleons'dor	5,13, 6	5,13,	25 Fr.-Stücke	—	6,22,
Hol.10G.St.	5,19, 8	5,19, 4	Livre-Sterl	—	6,24,
5 Fr.-Stücke	1,10, 8	1,10, 6			

Provinzial-Zeitung.

† **Hamm**, 2. Sept. Heute Morgen gewährte der Bahnhof zu Hamm einen seltenen und erfreulichen Anblick. Die sehnlich erwarteten und freudig bewillkommneten Sängerinnen und Sänger aus Arnsberg, Soest, Dortmund, Unna, Recklinghausen wurden durch Mitglieder des Comitee, so wie durch ihre Freunde und Wirthe froh begrüßt und in die Stadt geleitet. Am Thore war eine Ehrenpforte errichtet, welche auf einem Transparente die Worte enthält:

„Willkommen liebe Gäste, zu diesem Freudenfeste."

Vom Thore bis zum Festlokale bilden zwei Reihen Säulen von Eichenlaub, durch Blumenkränze verbunden, eine schön durch preußische, westfälische und baiersche Fahnen geschmückte Straße.

Am Markte ist eine ausgezeichnet gelungene Ehrenpforte mit einem Transparente, worauf außer dem Stadtwappen die Worte angebracht sind:

„Seid willkommen, seht wir bieten unsrer Herzen beste Habe.
Was das Leben kalt geschieden eint die Kunst die Himmelsgabe."

Diese Worte mögen eine freundliche Einladung an alle Bewohner unserer Nachbarstädte sein, doch das großartige Musikfest nicht zu versäumen.

Die Tonhalle, welche keine Kosten scheuend, der durch seinen Gemeinsinn bewährte Kaufmann Böcker errichtete, läßt in Hinsicht der Akustik nichts zu wünschen übrig und faßt circa 2000 Zuhörer. Die Proben, welche gestern und heute begonnen haben, lassen den herrlichsten Kunstgenuß erwarten. — Gefeierte Sängerinnen und Sänger, von Ersteren nenne ich nur Fräulein Schloß aus Coeln und Madame Windscheidt aus Dortmund, tragen die Solo-Parthien vor; selbst das Wetter scheint das Freudenfest zu begünstigen.

Möge doch der Wunsch in Erfüllung gehen:
Auch unser Hamm faßt nicht die Zahl der Gäste,
Die wallend strömen zu dem schönen Feste.

Herford, 28. August. Der Beschluß des Ober-Kirchenraths, für die hiesige evangelische Landgemeinde eine neue Predigerstelle mit Anweisung des Wohnsitzes des Predigers auf der Hollinde, eine Stunde von hier entfernt, zu errichten, ist mit der größten Freude von unsern Landbewohnern vernommen worden. Da bis 2 Stunden weit die zahlreichen Landbewohner nach der hiesigen Münsterkirche eingepfarrt sind, so konnte aller Anstrengungen der Prediger ungeachtet nicht hinreichend für das geistige Bedürfniß des Landes gesorgt werden. Diesem wird nun durch den neuen Prediger, der in dem Mittelpunkte desselben wohnen wird, abgeholfen werden. Es knüpft sich daran die Hoffnung, daß bei dem anerkannt kirchlichen Charakter unserer Gegend, der die Landleute auch bei schlechter Witterung 2 Stunden weit zum Gottesdienste zu kommen treibt, die Zeit nicht fern sein möchte, wo man daran denkt, eine Kirche auf dem Lande zu erbauen; ist der Gedanke erst allgemein geworden, so werden sich auch mit Gottes Hülfe die nöthigen Mittel finden. Wünschenswerth ist, daß wie so für das geistige, so auch für das leibliche Bedürfniß der hiesigen Landbevölkerung gesorgt werden möchte. Da dieselbe größtentheils ihren Erwerb aus der Spinnerei und Weberei zieht, so ist der glückliche Erfolg des hiesigen Vereins für Handgespinnst, der auch das Fürstenthum Lippe in sich begreift, eine Lebensfrage für hiesige Gegend; an demselben ist aber um so weniger zu zweifeln, als immer mehr die Abneigung gegen das Maschinengespinnst wächst, der Wunsch nach Handgespinnst lauter wird, und es nur darauf ankam, den Käufer sicher zu stellen gegen den Betrug, welcher ihm Linnen aus Maschinengarn für solches aus Handgespinnst verkauft, gegen denselben aber gerade der Verein Sicherheit leistet. (N. P. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: W. Crüwell in Paderborn.

Das Haus Nr. 195, **Rosenstraße**, steht zum Verkaufe.

Eine Auswahl 5/4 und 6/4 **Hausmacher-Leinen**, von guter Qualität, so wie auch schön Handtücherzeuge von echtem Leinen, sind bei mir zu billigen Preisen zu haben.

J. M. Mosberg.

Wichtige Anzeige.

Vorzügliches Präservativ oder Schutzmittel gegen die gewöhnliche Ruhr und Cholera.

Es ist in neuester Zeit von einem Arzt, der in seinem Wirkungskreise viele Ruhr- und Cholerakranke behandelte, eine Art von Amylum in Form von Tabletten, nicht nur als vorzügliches Schutz- oder Vorbauungsmittel gegen gewöhnliche Ruhr und Cholera, sondern selbst als Heilmittel dieser Krankheiten, womit auch wirklich zahlreichen Kranken schnelle Hülfe geleistet wurde, öffentlich und angelegentlich empfohlen worden.

Genau nach Vorschrift jenes Arztes werden nun von **F. Engler**, Amlung-Fabrikant in Durlach bei Carlsruhe, diese Amylum-Tabletten aus reinstem kleberfreien Weizen-Amylum — nicht zu verwechseln mit dem im Handel vorkommenden gewöhnlichen Stärkemehl, das oft schädliche Ingredienzien enthält — bereitet, und es sind erst in den letzten Tagen im Bürger-Hospital zu Carlsruhe von Herrn Doktor Hochstetter drei Heilversuche an Ruhrkranken damit angestellt worden, welche sämmtlich, ohne Anwendung anderer Mittel, vollkommen gelungen sind, auch sind diese Tabletten durch das Großherzogliche Amtsblatt vom Physikat Durlach als Vorbauungs- und selbst als wohlthätig wirkendes Heilmittel bei wirklich eingetretener Ruhrkrankheit zur Anwendung empfohlen worden, worauf man die Herren Aerzte und Bewohner jener Gegenden, darin die Ruhr und Cholera herrscht, aufmerksam zu machen, sich verpflichtet fühlt.

Vorerst sind diese Tabletten in versiegelten Schachteln von ½ ℔ mit ca. 36 Tabletten à 24 Sgr. Preuß. Crt. und ¼ ℔ Schachteln à 12 Sgr. mit den Gebrauchsanweisungen nur allein von F. Engler in Durlach bei Carlsruhe gegen portofreie Einsendung des Betrages zu beziehen, später aber wird man, bei verstärkter Nachfrage Depots davon in allen größeren Städten Deutschlands errichten. Ein Nachtheil allfälligen Mißbrauchs, besonders wo es als Schutzmittel gebraucht wird, ist nirgends zu befürchten, und wo es in Ruhrkrankheit als Hülfsmittel angewendet wird, da ziehe man einen Arzt dabei zu Rathe, der solches nach Umständen in verstärktem oder vermindertem Maße anwenden wird.

Ganz per Dampf
von Rheda und Duisburg nach New-York in circa 14 Tagen.

Am 2. Septbr., 23. September u. 21. Oktober c. von Rheda resp. Duisburg,
Am 8. Septbr., 29. Septbr. u. 27. Oktober c. von Liverpool nach Philadelphia

durch die prachtvollen Seedampfer „City of Manchester" und „City of Glasgow," haltend je circa 2000 Tonnen. Die Abfahrten sind pünktlich und die Ueberfahrtspreise für die Cajüten und das Zwischendeck äußerst billig. Derselbe beträgt für das elegant eingerichtete Zwischendeck, in welchem jeder Passagier seine eigene Schlafstelle empfängt, ab Rheda **60** Thaler für Erwachsene und **30** Thaler für Kinder von 1 bis 12 Jahren, incl. der vollständigen, gut zubereiteten Seekost. Näheres bei

C. L. Lütkemeyer in Herford und **F. W. Geilhausen** in Coblenz

Die Maschinen-, Decimal- und Brückenwaagen-Fabrik von
Jacob Beylen
(Marienstraße 18 in Köln)

empfiehlt sich in Bezug auf untenstehende Atteste allen Eisenbahn-Verwaltungen, Hütten- und Fabrik-Besitzern, Magistraten ꝛc. zur Anlegung von Centimal-Brücken-Waagen, zum Abwiegen beladener Wagen, Karren ꝛc., bis zu jeder tragbaren Kraft, bestens. — Ferner erlaubt sich die Fabrik, auf ihr reichhaltiges Lager in Decimal-Waagen von 1 bis 100 Centner Tragkraft, Copier- und Siegelpressen, Leinwandmangeln aufmerksam zu machen. Für die Wagen wird eine Garantie von 2 Jahren übernommen. Schließlich verfehlt dieselbe nicht, ihre eisernen, feuerfesten Geld-, Bücher- und Documenten-Schränke in Erinnerung zu bringen, welche in jeder beliebigen Dimension und inneren Einrichtung angefertigt werden, und sind solche in einer Höhe von 2 bis 6 Fuß stets auf dem Lager zur Ansicht der Reflectanten aufgestellt.

Attest.

Dem Brückenwaagen-Fabrikanten Herrn Jacob Beylen in Köln wird auf Begehren hiermit gerne attestirt, daß er uns hier eine Brückenwaage von 200 Centner Tragkraft aufgestellt, die sich durch Exactitüde derart auszeichnet, daß wir alle Ursache haben, damit zufrieden zu sein.

Mariahütte bei Birkenfeld, den 14. August 1852.

C. Gottbill sel. Erben.

Ferner besitzt die Fabrik die besten Atteste über bereits aufgestellte Brückenwaage von der herzoglich braunschweig'schen Staatsbahn, über 600 Centner, von dem Magistrate in Iserlohn, über die städtische Wage in Solingen, von der Hermannshütte bei Hörde, Königlich. Fortification in Minden, der Königl. Westfälischen Staatsbahn, Bergisch-Märkischen Eisenbahn, Direction der Köln-Mindener Eisenbahn, Herrn Regierungsrath Bredt in Stolberg, Herren Gebrüder Wöste in Lüdenscheid, vom landwirtschaftlichem Verein in Poppelsdorf bei Bonn u. mehreren anderen.

Verkauf einer Bierbrauerei.

Wegen Wohnorts Veränderung beabsichtigt der Eigenthümer einer zu Niederingelheim, Großherzogthum Hessen, gelegenen baierischen Bierbrauerei solche unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Die Brauerei ist neu und so bequem eingerichtet, daß man trocknen Fußes aus dem Gährkeller in den Felsenkeller hinuntersteigen kann, und so vortheilhaft alles unter einem Dache, daß mit den geringsten Arbeitskräften jährlich 15— 1700 Ohm gebraut werden können. Der Zustand der Brauerei ist derartig, daß sogleich gebraut werden kann. Die Nähe der Städte Mainz, Frankfurt, Alzei, Bingen, Kreuznach ꝛc. bietet dem Käufer reiche Absatzquellen. Hinter dem Geschäftshause ist ein großer schöner Garten mit entzückender Aussicht auf das Rheingau; derselbe ist zum Theil in englischem Geschmack, zum Theil für Gemüse angelegt.

Anfragen bittet man franco an Notar Steinem in Oberingelheim zu richten.

Verding von Wegebau-Arbeiten.

Nachstehend näher bezeichnete Wege-Reparaturen, als:

1., im Forstdistrikte Helle, Unterforsts Neuenbeken, einen Holzabfuhrweg von 48 Ruthen Länge zu reguliren und mit einer 9 Zoll starken Steindecke zu versehen;
2., für den Forstweg im Distrikt Brandholz, Unterforsts Buke, 10 Schachtruthen Steine zu brechen, anzuliefern, zu zerkleinern und die schadhaften Stellen des Weges damit auszubessern;
3., desgl. wie vor, den Forstweg im Distrikt Bärenbruch, Unterforsts Sandebeck mit 20 Schachtruthen Steine; und
4., desgl. den Forstweg daselbst im Distrikt Glashütte, mit 30 Schachtruthen Steine auszubessern;

sollen

Mittwoch, den 8. d. Mts.
Nachmittags 3 Uhr,

in dem Geschäftslokale des Unterzeichneten an den Mindestfordernden öffentlich verdungen werden.

Durbele, den 3. Septbr. 1852.

Der Oberförster
Rintelen.

Auf der Kampstraße sind möblirte Zimmer zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.
II. 1.

Eine Apotheke

wird zu pachten oder mit 4- bis 5000 Thlrn. Anzahlung zu kaufen gesucht. Frankirte Offerten unter E. U., Hattingen a Ruhr, poste restante.

In unterzeichneter Buchhandlung ist wieder vorräthig:

Dr. L. Wagenfeld's
Gründliche Anweisung
die
Krankheiten des Pferdes
zu erkennen und zu heilen.

Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis gebunden 24 Sgr.
W. Crüwell in Paderborn.

9 Ballen verschiedener **Pfälzer Tabacke** sind, einzeln oder im Ganzen, billig zu haben bei
Carl Schmitz in Lippstadt.

Druck und Verlag von Wilh. Crüwell in Paderborn.